

Bezugsbedingungen und Einzelgenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 64, Cindenerstraße 3
Telefon: Dönhoff 292-207
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftst. 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 63, Cindenerstraße 3
Telefon: Dönhoff 292-207

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Luther in der Krise.

Scharfe Kampfansage der demokratischen und Zentrums Presse gegen den Reichskanzler. - Folgen der Flaggenverordnung: Regierungskrise.

Die Regierung der schwarzweißen Flaggenverordnung ist unmöglich. Sie hat keine Mehrheit im Parlament. Sie hat die Mehrheit der Regierungskoalition gegen sich.

Die unmögliche Regierung Luther ist in der Krise. Kühl versichert der „Lokalanzeiger“:

„Man muß annehmen, daß die verantwortlichen Männer, die an der Spitze des Reiches stehen, sich der politischen und parlamentarischen Folgen des gestrigen Entschlusses voll bewußt gewesen sind, zumal ja die Herren vom Zentrum, von den Demokraten und von den Sozialdemokraten es an der gehörigen Aufklärung zur rechten Zeit nicht fehlen ließen.“

Das „Berliner Tageblatt“ kündigt die Möglichkeit eines Rückzuges der Demokraten aus der Regierung an:

„Wir stehen also vor der Tatsache, daß eine wichtige Regierungsmassnahme von zwei Regierungsparteien, hinter denen mehr als die Hälfte der Regierungskoalition steht, einmütig in der denkbar schärfsten Form gemißbilligt und verworfen wird.“

Die demokratische Fraktion steht jetzt vor der Frage, ob sie es noch weiter verantworten kann, mit ihrer Billigung die demokratischen Minister im Reichskabinett zu belassen.

Die „Germania“ schlägt überaus drohende Töne gegen den Reichskanzler Luther an und erklärt ihm den Kampf:

„Das Vertrauen des Zentrums zu dem Reichskanzler Luther hat einen Stoß erhalten, der nicht ohne Einfluß bleiben kann auf das Verhältnis der Partei zu dem gegenwärtigen Chef der Regierung.“

Das deutsche Volk hat sieben Jahre lang in einem Irrtum gelebt. Sieben Jahre lang hat es sich eingebildet, unter parlamentarischer Regierung zu leben.

Das Ganze ist nichts als eine Kraftprobe auf die Lammesgeduld des Zentrums.

Die erste vorläufige Antwort hat die Fraktion dem Herrn Reichskanzler gestern in würdiger Form erteilt. Wenn unsere Parteien sich die ihnen widerfahrene Behandlung gefallen lassen, so verdienen sie kein besseres Los, als das von Statisten bei den Regierungen des Herrn Reichskanzlers Luther.

Herr Luther kann viel, - er kann auch fallen.“

Das ist der offene Kampf: Luther muß fort! Selbst der Pressedienst der Deutschen Volkspartei beschwert sich über die von Luther häufig beliebte Methode der Ueberraschungen:

Manche Aufregung wäre allerdings vermieden worden, wenn die Reichsregierung sich nicht auf die einmütige Zustimmung der Vertrauensmänner der Parteien im Kabinett beschränkt, sondern enge Fühlung mit den Fraktionen selbst aufgenommen hätte.

wiesen. Hoffentlich zieht die Reichsregierung daraus die Lehre, daß die von ihr häufiger beliebte Methode der Ueberraschungen doch nicht immer die richtige ist und zu Schwierigkeiten führen kann, die bei rechtzeitiger und engerer Fühlungnahme mit den Regierungsparteien vermieden werden könnten.

Wenn Herr Luther vor den Reichstag tritt, um sich zu verteidigen, wird man sehen, welche Konsequenzen die Demokraten und das Zentrum aus der Brückierung des Reichstags durch Herrn Luther, und aus ihren eigenen Kampfzügen gegen den Chef der Regierung ziehen.

Sozialdemokratische Interpellation.

Die Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die von der Regierung Rechenschaft über die Flaggenverordnung fordert, wird heute im Laufe des Tages im Reichstag eingebracht werden.

Nationalistische Söhndämmerung!

Ein Beitrag eines republikanischen Auslandsdeutschen zur Flaggenfrage.

Ein Auslandsdeutscher teilt uns folgende Erfahrungen aus Buenos Aires mit:

Die Nationalsozialisten mitem Morgenluft! Nicht genug damit, daß der Reichskanzler, Herr Luther, kürzlich den Eltern des Ruhrtagsabotageakteurs Schlageter ein Telegramm schickte, das alle Republikaner aufhorchen ließ - wer hat wohl jemals in der großen Öffentlichkeit etwas davon erfahren, daß das prächtige Denkmal des im Anfang des Krieges gefallenen sozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Franz Mannheim seinerzeit ebenso wie jetzt das Schlageter-Grabmal von Bubenhänden besudelt wurde und sein Reichskanzler an die Hinterbliebenen Franzts telegraphierte! - hat jetzt sein spiritus rector, Herr Stresemann, den Locarno-Geist

in der Wiederaufrichtung der Flaggenstreiffrage zum nationalsozialistischen Publikum umbestillert.

Herr Stresemann scheint schlecht beraten zu sein von den deutschen Auslandsmissionen, wenn er an eine künftige Einheitsfront der Auslandsdeutschen glaubt. Er möge sich aus dem Archiv seines Auswärtigen Amtes nur mal die Akten geben lassen über den Standfall der Einweihung des deutschen Kriegerdenkmals auf dem deutschen Friedhof in Buenos Aires. Aber vielleicht ist auch dieser Bericht, wie so mancher andere, „umfriert“ worden.

Streikdebatte im Unterhaus.

Keine Aenderung der Kampflage.

London, 6. Mai. (W.B.) In der Debatte über die von der Regierung eingebrachte Gesetzesvorlage über das Lohnnahmerecht erklärte der Innenminister, die Regierung hoffe, daß es nicht notwendig sein werde, die Vollmachten über einen Monat hinaus zu verlängern.

Der Arbeiterführer Henderson erklärte, die Gewerkschaftsführer seien für den Abbruch der Verhandlungen nicht verantwortlich. Er selbst sei über die Lage ebenso beunruhigt wie jeder andere.

Lloyd George erklärte: Die Liberalen hielten die Verhandlungen unter den augenblicklichen Verhältnissen für notwendig, und würden sich ihnen nicht widersehen.

Der Arbeiterführer Thomas hob hervor, daß es sich nicht um eine gegen die Regierung gerichtete Herausforderung handele. Der Generalkonferenz des Gewerkschaftskongresses hat Anweisung ergehen lassen, daß jeder, der zum Ungehorsam oder zur Meuterei der Truppen oder der Marine aufreize, abgewiesen werden soll.

Der Arbeiterführer Hayden-Guems trat für Verhandlungen ein. Er äußerte die Befürchtung, daß irgendeine übereilte oder unüberlegte Aktion von Hitzköpfen eine Katastrophe herbeiführen könnte.

Der Generalsekretär der Vereinigten Verbände der Lokomotivmaschinen, Bromley, gab zu, daß, wenn alle Hilfsquellen der Regierung gegen die Arbeiter angewendet würden, diese notwendigerweise besiegt werden würden.

Sir C. Cliffe erklärte im Namen der Direktoren einer Gruppe von Zeitungen mit einer Auflage von mehr als 10 Millionen Exemplaren wöchentlich, er sei bereit, in jeder Ausgabe zwei Spalten solcher Mitteilungen zu veröffentlichen, die von

der Arbeiterpartei geliefert würden. Er bezieht sich das Recht vor, diese zu kommentieren.

Das Parlamentsmitglied D. Connon sagte, das Haus solle das Motto beherzigen: Zurück vom Schlachtfeld in das Beratungszimmer. Das Ende dieses Kampfes würde das selbe sein wie das des Weltkrieges, wo auch Sieger und Besiegte schließlich hatten einsehen müssen, daß sie alle Besiegte waren.

Im weiteren Verlauf der Debatte folgte eine längere Auseinandersetzung über die genauen Gründe des Abbruches der Verhandlungen am Sonntagabend, aus der hervorging, mit welchem Ernst alle Beteiligten bei den Verhandlungen eine Lösung des augenblicklichen Konfliktes zu erreichen versucht hatten.

Racdonald richtete an das Haus die Frage: „Kann man nicht etwas tun?“ und fuhr fort: „Will das Haus nicht den Willen und die Vernunft zeigen und prüfen, ob wir diese Frage nicht regeln können?“

Premierminister Baldwin, der nach Racdonald das Wort ergriff, erklärte u. a. keine Regierung könne unter irgendwelchen Umständen je einem Generalkonferenz nachgeben.

Am Schluß der Unterhausdebatte ergriff Premierminister Baldwin nochmals das Wort und sagte, bevor der Generalkonferenz aus dem Wege geräumt sei, sei jeder Fortschritt unmöglich, und zwar vollständig unmöglich.

Zweieinhalb bis drei Millionen Streikende.

London, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der „British Worker“ gibt die Zahl der Streikenden mit 2½ bis 3 Millionen an.

Die Regierung für Schutz der Streikbrecher.

Eine amtliche Erklärung.

London, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der britische Bergarbeiterverband hat ein Manifest erlassen, in dem betont wird, daß der Angriff auf die Bergarbeiter nicht nur diesen, sondern allen anderen Arbeitern des Landes und der gesamten britischen Gewerkschaftsbewegung gegolten habe. Die Unterstützung, die die Bergarbeiter gefunden haben, gebe ihnen die Gewißheit, daß die Sache der Arbeiterschaft erfolgreich sei.

Die regierungsoffizielle „British Gazette“ vom Donnerstag veröffentlicht eine Erklärung, daß die britische Regierung keinerlei zukünftigen Beilegung des gegenwärtigen Konfliktes ihre Zustimmung erteilen werde, die nicht die in Arbeit verbliebenen Arbeitnehmer vor einer zukünftigen gewerkschaftlichen Maßregelung wirksam schütze. In Gewerkschaftskreisen vertritt man die Auffassung, daß diese Erklärung der Regierung unter Umständen einen entscheidenden Hemmschuh für die künftige Beilegung des Konfliktes bilden wird.

Der „Vorwärts“ in England.

In der „B. Z.“ erzählt Herr G. Kauder, der von seiner Zeitung als Sonderberichterstatter nach England entsandt ist, von seiner Reise dahin folgendes:

In Folkestone werden die 21 Passagiere in ein scharfes Boot verladen. Der Boot allein genügt nicht. Man muß Rede und Antwort stehen. Es geht durch alle Höflichkeiten und Liebeswürdigkeiten wieder etwas Kriegsgespinnst. Als ich 1920 zum ersten Male nach dem Kriege wieder nach England kam, fragte man mich im Hafen geradezu, ob ich zu Spionagemerken komme. Diesmal fragte man mich, ob ich vielleicht auch für den „Vorwärts“ arbeite.

Der „Vorwärts“ ist in England ständig durch den Korrespondenten des „Soz. Pressdienstes“, Gen. Dr. E. Bertheimer, vertreten. Aus Anlaß des Streiks ist unser Redaktionsmitglied Gen. Viktor Schiff am 3. Mai nach London abgereist und hat dort, wie unsere Leser aus dem heutigen Morgenblatt erfahren, seine Arbeit bereits aufgenommen. Von Schwierigkeiten, die die britischen Behörden der Tätigkeit unserer Mitarbeiter in den Weg gelegt hätten, ist uns nicht das geringste bekannt.

Gewerkschaftlicher Aufruf an die Streikenden.

London, 5. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Generalrat der Gewerkschaften richtet in seinem ersten offiziellen Streikbulletin eine Botschaft an die Arbeiterschaft, in der er betont, daß es sich um einen reinen Arbeitskamps handle. Es werde von jedem Arbeiter, der im Streik stehe erwartet, daß sein Benehmen vorbildlich sei und daß er der Polizei keinerlei Anlaß zum Einschreiten biete. Der Ausbruch von irgendwelchen Unruhen wäre für die Aussichten des Streiks äußerst schädlich. Der Generalrat fordert insbesondere die Streikposten auf, sich in den gesetzlich erlaubten Grenzen zu halten.

Zugverkehr auf einzelnen Strecken.

London, 6. Mai. (W.B.) Die London- und Nordostbahn gibt bekannt, daß sich der Zugverkehr im Laufe des Tages gebessert habe. 112 Personenzüge und 15 Milchzüge seien im Gebiet südlich von Doncaster gelaufen. Im nordöstlichen Bezirk hätten 110 Züge verkehrt.

Die Midland and Scottish Railway Gesellschaft teilt heute mit, daß sie in der Lage war, einen verstärkten Dienst zu betreiben und im ganzen über 300 Züge habe verkehren lassen.

Verschärfung des Londoner Verkehrsstreiks.

London, 6. Mai. (W.B.) Die Verkehrsbehörden in London werden heute, Donnerstag, eine Verschärfung erfahren. Gestern Abend hat die Vereinigung der Autobusfahrer beschlossen, sich um Mitternacht dem Generalstreik anzuschließen.

Die Briefe werden zensuriert.

London, 5. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am heutigen Tage wurden die ersten Fälle von Briefzensur festgestellt. Bei der Unabhängigen Britischen Arbeiterpartei eintraffende Briefe trugen den Stempel S. P. D. und wurden von der Zensurbehörde mit einem neuen Kuvert versehen.

Morgenweg.

Von Jens Borsjen.

So frühe führte es mich heute hinaus, selbst die Vögel hatten noch nicht die Augen aufgetan. Es war erst ein sahles vorgraues Füllen überm Osten, ein Nimm vom Schlaf auf allen Wegen und von der Erde bis zum Himmel schien es gar nicht so weit, wie das helle Tageslicht uns oft glauben macht. Alle Weiten rundum waren noch unbestimmt, niemand konnte sagen, lagen sie wirklich fern oder standen sie auf schwankenden grauen Mauern dicht umher und flohen erst mit unsren Schritten in ihre Winkel und Standquartiere. So still war es dabei, so unirdisch sahl zwischen den Tannenspitzen und Apfelwipfeln, es gehörte wirklich Bestimmung dazu, sich wieder aus dem Gespenstlichen dieses Nichts zu sich selbst zu finden. Wäre der Weg nicht so gnädig, immer dicht vor mir aus allen blaffen Dämpfen und Nebeln zu festem Boden zusammenzurücken, man möchte sich wirklich in einer verzauberten Fremde glauben, jenseits von Schlaf und Wachen in einer dritten Welt.

Bergab muß ich gehen. Grau ist der Tann, von einem halbheßen Schleier der Feuchte überspannt, der jeden Zweig weißlich überfärbt und alle grünen Bärte, die man tagsüber so fröhlich zapfte, eisgrau und alt scheinen lassen. Alle Gräser haben das gleich matte Morgengewand und selbst das grelle Weiß der Trollblume ist unter dem feinsten Nimm verdeckt und rührt sich nicht. Der sandige Weg bröckelt an meinem Fuß, ich reiße die Rege der Nacht auseinander und weiß doch, daß der Dunst am Weg lange vor dem aufspringenden Rot im Osten, lange vor dem ersten Lerchenlied noch alles wieder überspinnen wird zu dieser seltsamen Welt der umgitterten Wirklichkeit, aberipponnenen Härte und in eins verbundenen Rinden und Erden. Erst wenn der Weg sich weitet, das Licht mit dem Wind aus der Ferne höher braust und die Waldwipfel sich schlaftrunken regen, wenn die Schatten sich gegen die frühe dunkler zeichnen, wird dieser blaffen Erden ein Gesicht eingegeben, wird der Morgen zu belebter Form, wied aus dem matten Grau ein bewegtes Antlitz.

Aber erst unten im Moor fließt der silberne Frost. Die Weite breitet sich zu schillernden Wässern, die im Morgengrün des Himmels aufleuchten. Das Birkenholz rollt, alle Gräser schälen sich aus doppelten Schichten. Vom Himmel hängen graue Jaspen nieder, kleine Rebenwürfel, die von Tau tropfen und im Licht schmelzen. Unter ihnen aber wachsen die Stämme der Erken, hier, dort, wie Tropfsteine im flachen Moor, immer gerade unter den Äpfeln der Höhe. Die Spierstaube am Weg öffnet die weißen Dolben zu ihren berückenden Dästen, die Rohrstöben rauschen, riesige Bärenklauen und Schierlingköpfe neigen sich aus den Gräbern auf. In Weite und Höhe reden sich Büsche und Bäume, schüteln sich dem roten Herbststief im Osten entgegen. Die Birken leuchten, die Wasser beginnen zu blähen, alles Kraut und Gräßt hat seine sahlen Spitzen

Hamburg exportiert deutsche Kohle.

Hamburg, 6. Mai. (W.B.) In steigendem Maße spürt auch der Hamburger Hafen die Auswirkungen des englischen Streiks. Die ausländischen Kohlendepots, die die Bunkerung der Schiffe besorgen, sehen sich nach deutscher Kohle um. Die direkte Kohlenzufuhr von England, die gegenwärtig 4 bis 6 Dampfer täglich besorgten, ist eingestellt.

Herr Staatsanwalt!

Wo bleibt das Vorgehen gegen Wulle, Kube, Ahlemann?

Die gestrige Aussage des Grüte-Lehder vor dem preussischen Untersuchungsausschuß bedeutet für die völkischen Führer Wulle, Kube und Ahlemann die glatte moralische Katastrophe. Die Rechtspreffe ist denn auch so konsterniert, daß sie ihren Lesern kaum andeutungsweise den Inhalt der Aussage vorzusetzen mag. Die „Arcus-Zeitung“ schweigt in allen Tonarten. Aus der völkisch-nationalen „Deutschen Zeitung“ erfährt man nichts weiter, als daß Grüte-Lehder so schnell gesprochen habe, daß ihn der Vorfisende ermahnt, langsamer zu sprechen. Das scheint allerdings das Wichtigste an dieser Aussage gewesen zu sein!

Ran müßt sich rechts, Grüte-Lehder als pathologischen Phantasten abzutun. Einen derartigen Eindruck hat Grüte-Lehder aber gestern auf seinen einzigen Zuhörer gemacht. Seine Aussagen waren absolut klar, bestimmt, widerspruchlos und logisch völlig in sich geschlossen. In der Tat: welche andere psychologische Erklärung, als die der Anstiftung durch Höhrerkehende, soll man dafür finden, wenn ein siebzehnjähriger junger Mensch zu einer so grauenhaften Tat, wie der des Mordes an einem angeblichen oder wirklichen Berräter schreitet? In seinem eigenen Gehirn kann dieser Gedanke ebensomöglich entstanden sein, wie der des Attentates auf Severing. Und welchen Grund sollte Grüte-Lehder, der rechtskräftig Verurteilte, haben, die schwersten Anschuldigungen gegen die Männer sich aus den Fingern zu saugen, zu denen er damals als zu seinen Führern in unerwünschter Berehrung ausgeblüht hat? Und wie sind die Herren Wulle und Kube dazu gekommen, einem Siebzehnjährigen derartig phantastisch weitgehende Vollmachten auszustellen, daß man ihm die Organisation einer ganzen Bewegung übertrug?

Juden ist jetzt schon klar, daß Herr Wulle mindestens in einem Punkte das Gegenteil der Wahrheit gesagt hat, als er nämlich seine Bekanntschaft mit Grüte-Lehder öffentlich glatt ablegnete. Grüte-Lehder hat Beweismaterial dafür erbracht, daß er mit den völkischen Führern, namentlich auch mit Herrn Wulle, auf intimstem Fuße gestanden hat.

Ran kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß im Falle, es würde sich bei dem Ganzen um kommunistische Führer und die Tat eines Angehörigen des Roten Jungsturms handeln, Herr Ahlemann spätestens gestern verhaftet, gegen Wulle und Kube spätestens gestern der Antrag auf Aufhebung der Immunität gestellt worden wäre. Hier aber spricht es Bände, daß in der Hauptverhandlung gegen Grüte-Lehder das Gericht unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Bombe auf Grund spießbüdige juristische Unterstellungen es abgesehen hat, die der Anstiftung zum Mord Beschuldigten Wulle und Kube auch nur als Zeugen zu vernehmen.

Wenn dieses Vertuschungssystem weiter von den Justizbehörden fortgesetzt wird, so werden wir bald um einen neuen Justizskandal reicher sein.

Preußen und die Fürstenfrage.

Die Hohenzollernauseinandersetzung vor dem Haushaltsausschuß.

Im Haushaltsausschuß des preussischen Landtages nahm bei der Beratung des Etats des Finanzministeriums der Finanzminister Dr. Höpker-Archoff auch zu dem Stand der Auseinandersetzung des Preussischen Staates mit den Hohenzollern Stellung.

In bezug auf die von der Reichsregierung nach dem Scheitern der Kompromißverhandlungen geplante Regierungsvorlage schien auch der Finanzminister pessimistisch zu sein. Es bleibe ab-

verloren und taucht auf in den Tag. Das summt und singt, rauscht und loht auf, zwischert und atmet tief, steigt, reckt sich und wartet sehnsüchtig dem roten Feuer entgegen, das wie aus einer Ruschel Mund im Osten über die Erde klast.

Konzerte. In unserer vorigen Notiz über Berliner Musik ist der Name des von Saar-Quartetts falsch gedruckt worden. Wir berichtigen dies unter ausdrücklicher Hervorhebung, daß die zu dem Saar-Quartett gehörenden Herren das äußerst schwierige Quartett von Ernest Bloch mit großem Schwung und guter technischer Durchföhlung vorgetragen haben. In einem populären Konzert des Deutschen Anzeigers war ein Trio für drei Celli angezeigt. Man hörte ein sehr ansprechendes, formgeschicktes, im ersten und dritten Satz liebliches, im Adagio schwergerisches Werk und hätte ohne Programm auf einen Zeitgenossen oder Schüler Mozarts geschlossen, etwa Sühmayer. Benannt wurde das Werkchen als Op. 87 von Beethoven. Die Echtheit kann bezweifelt werden. Es ist jüngst in einem Konzert einmal ein Werk von einem Komponisten namens Gonsward gespielt worden, von dem durchaus nichts in der Literaturgeschichte bekannt ist. Ob die zu lustigen Streichen aufgelegten Hindernisse dieses Werk selbst komponiert haben? Opus 87 von Beethoven mühte ein Werk aus der Höhe seines Schaffens sein. Danach klingt dieses Trio nicht. Eher nach einer sehr hübschen Gelegenheitsarbeit. Armin Liebermann führte mit dem ersten Cello viel zu robust und vorbringlich, während Fritz Hoppe und Karl Benzewski ihre Celli vorfichtiger, stärker auf die Kleinheit des Raumes eingestellt, meisterten. Die Arie der Marcellina ließ in Angrid Breda eine Sängerin von guten Vortragsmomenten und (bis auf die etwas gepreßte Höhe) schon gebildeter Sopranstimme erkennen, die sich schließlich in der schweren Rorina-Arie des Don Pasquale ganz frei sang. — Im letzten Konzert des Sinfonievereins konnte man Eoo Heinich, die jugendliche Cellistin, beim H-Roll-Konzert von Doorat bewundern. Musikalität zeichnet ihr Spiel aus, und die Fingertechnik ist höchst gewandt, der Ton sauber und wohl gebildet. Schratzenholz dirigierte das von ihm glänzend geschulte Orchester mit Sicherheit und unter vollkommener Beherrschung des Klangapparats. Der erste Satz der C-Moll-Sinfonie von Brahms war in Präzision und Ausdruck glänzend gelungen.

Die Pflege öffentlicher Denkmäler. Der Chemiker der Berliner Museen, Prof. Dr. F. Rathgen, gibt jetzt mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung seine Studien über die Pflege von öffentlichen Denkmälern in Stein und Bronze heraus. Man erinnert sich, daß im vorigen Jahre die Maßnahmen, die die Stadt Berlin zur Reinigung von Begas-Schillerdenkmal traf, die öffentliche Anteil herausfordern mußten. Rathgen hat nun untersucht, welche Gründe den allmählichen Verfall der öffentlichen Denkmäler herbeiführen. Vor allem find es die in der Atmosphäre enthaltenen Säuren, schweflige und schwefelsäure, die den Marmor an der Oberfläche zerlegen. Durch langjährige Versuche konnte Rathgen feststellen, daß dieselbe Marmorart in der gleichen Beobachtungszeit in Groß- und Industriestädten viel schneller verwittert als in Kleinstädten. Die Verwitterungszahl ist in Berlin 522, in Hamburg 427, in Schleswig 98. Bei den Bronzedenkmälern wird

zumarten, ob durch den Volkseinsatz eine neue Lage geschaffen werde.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen will der Finanzminister die jetzt dem Finanzministerium unterliegenden beschlagnahmten Vermögensmassen (sogenannte Kronverwaltungen) an die beteiligten Ministerien aufteilen; so sollen die Museen, die Theater usw. an die Kultusverwaltung, die Domänen und Forsten an das Landwirtschaftsministerium übergehen. Die Sozialdemokraten brachten zum Ausdruck, daß sie eine solche Regelung noch vor der endgültigen Entscheidung, die ja durch den Volkseinsatz in aller kürzester Zeit sollen müße, für durchaus unzumutbar halten. Dieser Auffassung schlossen sich alle übrigen Fraktionen an.

Die Deutschnationalen kündigten an, daß sie auf die politische Seite der „Fürstenabfindung“ bei der Beratung des Etats vor dem Plenum eingehen würden. Die sozialdemokratische Fraktion wird den Vertretern der Fürsteninteressen auf alle Fälle zu dienen wissen.

Die bei diesem Etat naturgemäß besonders zahlreich auftauchenden Beamtenfragen wurden einem Unterausschuß überwiesen.

Gegen Reinholds Finanzpolitik.

Aufhebung der Ermäßigung der Börsensteuer beantragt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zu der vom Reichsfinanzminister verordneten Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer im Reichstag zwei Anträge gestellt. Der erste Antrag verlangt gemäß § 62 des Kapitalverkehrssteuergesetzes, der dem Reichstag das Recht gibt, Verordnungen der Regierung über die Börsenumsatzsteuer aufzuheben, die Aufhebung der Verordnung vom 29. April. Die Aufhebung soll rückwirkend vom 3. Mai 1926 in Kraft treten. Der zweite Antrag verlangt die völlige Aufhebung des § 62 des Kapitalverkehrssteuergesetzes, also der Bestimmung, die der Regierung das Recht gibt, die Steuerhöhe selbständig auf dem Verordnungswege zu verändern. Da anzunehmen ist, daß jetzt auch andere Parteien das Weiterbestehen der Ermäßigung für bedenklich halten, dürfte für ihre Beseitigung eine Mehrheit im Reichstago vorhanden sein.

Besteuerung der Autos.

Ein Gesetzentwurf im Steuerauschuß.

Der Steuerauschuß des Reichstages begann am Mittwoch die Beratung der Vorlage der Reichsregierung über die Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes. Der Gesetzentwurf sieht eine Erhöhung der bisher erhobenen Sätze um etwa 50 Proz. vor, außerdem an Stelle der bisherigen Vorausleistungen Zuschläge von 25 Proz.

Die ziemlich ausgedehnte Generaldebatte ergab im großen Ganzen unter den Parteien Übereinstimmung darüber, daß bis zur vollständigen Neuordnung der Kraftfahrzeugsteuer eine Zwischenlösung gefunden werden müße. Von verschiedenen Seiten wurde eine Befristung des vorliegenden Gesetzes auf ein Jahr verlangt.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Vorlage präziserte Genosse Simon-Schwaben. Er wies darauf hin, daß das heutige Aufkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer ungenügend sei, um den Anforderungen, die der Straßenbau erhebe, Rechnung zu tragen. Man müße also mit einer Erhöhung rechnen. Es könnte sich aber heute nur um ein Prätorium handeln, das baldigst einem Definitivum weichen müße.

Kabinettskrise in Belgien. Der Innenminister Jacquemyns ist wegen der Steuerreformvorlage der Kabinettsmehrheit zurückgetreten. Der Kolonialminister Carton ist seinem Beispiel gefolgt.

Das polnische Kabinett ist zurückgetreten. Ministerpräsident Strzinsky erklärte, er hoffe auf die Bildung einer parlamentarischen Koalition.

Die Friedensverhandlungen in Marokko werden am Donnerstag wieder aufgenommen. Der weitere Verlauf der Verhandlungen wird von den neuen Instruktionen abhängen, die die Vertreter des Rifs bei Abd el Krim eingeholt haben. Ueber ihren Inhalt ist bisher noch nichts bekannt.

fast überall die graue bis schwarze, mehr oder weniger raue Oberfläche beklagt, an Stelle der grünen oder braunen Edelpatina, die man an vielen Altertumsdenkmälern unserer Museen bewundert. Rathgen hat etwa 900 Standsbilder untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß der schlechte Einfluß nicht in erster Linie von einem Zink- oder Arsengehalt stammt. Als erste Vorbedingung für das Entstehen einer guten Patina fordert Rathgen, daß die Oberfläche des Denkmals vollkommen glatt ist. Als Schutzmittel empfiehlt er für Marmor einen leichten Wachsüberzug, für Bronzen systematische Reinigungen, denen ein Nachreiben mit weichen Luchern folgen soll.

Eine verschollene Pflanze entdeckt. Die königlich Englische Gesellschaft für Gartenbau zeigt auf ihrer jetzt eröffneten Ausstellung eine Geraniarart, die bisher völlig unbekannt war. Sie ist entdeckt worden in dem Fenster eines alten Häuschens in Spemert, und die Botaniker nehmen an, daß es sich um eine Pflanze handelt, die in früheren Jahrhunderten größere Verbreitung hatte, deren Spur jedoch inzwischen verloren gegangen war. Die Blätter der Pflanze haben einen ausgesprochen Pfefferminzgeruch an sich, mit dem sie einen ganzen Raum erfüllen. Die Blüte hat eine blaße Malvenfarbe.

Die Nachtigall im Rundfunk. Die englischen Rundfunkörer legen besonderen Wert darauf, das Lied der Nachtigall unter den Vorbietungen der Funkstunde zu finden, und deshalb hat man in einem Garten in Surren, wo sich eine besonders tonkräftige Primadonna der Vogelwelt findet, einen Aufnahmeapparat aufgestellt, der nach 11 Uhr, am besten kurz vor Mitternacht, dieses Programmstück übermitteln soll. Eine Cellistin läßt zu dieser Zeit die klagenden Töne ihres Instruments erklingen, um die Nachtigall zum Gesang anzuregen, und sie hat damit gute Erfahrungen gemacht. Sie hat herausbekommen, daß „der Schwan“ von Saint-Saens und das Ave Maria von Gounod den Ehrgeiz der kleinen Sängerin am meisten ansprechen, so daß sie — selbst im Regen — aus voller Kehle zu singen beginnt. Nur starker Wind hält sie ab und bringt dann das Rundfunkpublikum um seinen Genuß.

In der Volkshöhne, Theater am Bülowplatz, findet am 7. abends 8 Uhr in dieser Spielzeit die letzte Vorstellung von „Sturmflut“ mit Heinrich George als Granta Ummisch statt.

Freie sozialistische Hochschule. Am 8. abends 7 1/2 Uhr, spricht Genoffin Anna Stenien im großen Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses, Völklinger Str. 3, über: „Bürgerliches und proletarisches Bewußtsein in der modernen Dichtung“. Karten zum Preis von 50 Pf. in der Buchhandlung Dietz, Lindenstr. 2 und an der Abendkasse.

Die Frühjahrsausstellung der Akademie der Künste wird am 8. mittags 12 Uhr, mit einer Ansprache ihres Präsidenten Max Liebermann feierlich eröffnet.

Nachvollziehung der Bühnengemeinschaft in der „Mikamba“. Am 8. abends 11 1/2, findet in der „Mikamba“, Kurfürstendamm 68, die letzte Veranstaltung für die Bühnengemeinschaft statt. Ihre Teilnahme haben zugesagt: Lotte Schöne (Sibyllische Ober), Prof. Frederic Ramond, Prof. Aulenkamp und Dr. Feig Gumbler. Die Prometheus-Film-Gesellschaft hat eine Vorführung des „Konzertreger Potemkin“ zur Verfügung gestellt.

Eine Dieb-Entdeckung der Nationalgalerie. Die Nationalgalerie hat soeben ihr erstes Werk von Otto Dix erworben: das Bildnis von Max Scheler, dem Philosophen der Kölner Universität.

Die Dame ohne Fahrchein.

Im Autobus auf der Fahrt zwischen dem Halleschen Tor und dem Bahnhof Poststraße. Ich bin am Halleschen Tor aufgestiegen und habe noch einen Sitzplatz erwirkt. Neben einer Dame. Einer jungen Dame. Sie sitzt in einem Buch tief, trotzdem der rumpelnde Autobus die Buchstaben vor den Augen tanzen läßt. Das Buch muß sehr interessant sein. Sonst würde die Dame darauf verzichtet, es während der Rumpelfahrt zu lesen. Die Dame ist „fein“ angezogen: ein teures Hütdien trägt sie auf dem Kopfe, ein Pelztragen schmiegt sich um ihren Hals, ein weicher, glänzender Seidenmantel hüllt ihren Körper ein und an den Fingern trägt sie blinkende und glitzernde Ringe. Daß sie nach Parfüm riecht, ist selbstverständlich.

Der Schaffner kommt: „Noch jemand ohne Fahrchein?“ Ich melde mich. Der Schaffner kaffert. Fragt nochmals: „Noch jemand...?“ Niemand mehr! Gut. Die Dame neben mir liebt. Ihren Kopf hat sie noch dichter an das Buch herangebracht. Der Inhalt des Buches muß furchtbar spannend sein. Die Fahrt geht weiter. Da — am Bahnhof Poststraße — taucht ein Kontrolleur im Wagen auf. „Die Fahrcheine bitte!“ Jeder gibt seinen Schein hin. Auch ich. Der Kontrolleur macht einen Bleistiftstrich über den Schein und ich erhalte ihn wieder. Er bittet die Dame neben mir um das Fahrchein. Die blickt von ihrem Buch auf, holt ein Kartstück aus ihrer roten Soffiantasche und sagt pikiert: „Ich möchte zahlen!“ Der Kontrolleur fragt erstaunt: „Wo sind Sie denn aufgeblieben?“ Ueber rotgeschminkten Lippen schlüpft eine Lüge: „Am Halleschen Tor!“ (Und das war, vom Interesse der Dame aus gesehen, eine sehr dumme Lüge.) Der Kontrolleur wundert sich noch mehr und ruft — etwas barsch — den Schaffner, um ihn anzufordern: „Die Dame hier hat noch kein Fahrchein! Wie kommt das?“ Der junge Schaffner, der sicher erst seit kurzer Zeit im Dienst ist, man sieht es auch seiner neuen Uniform an, wird rot, will etwas stammeln, bringt aber im Moment nichts heraus. Die Dame blickt beide Beamte triumphierend an. Der Kontrolleur will wieder zum Schaffner, der ganz verdutzt ist (er hat doch ein paarmal gefragt, wer noch ohne Fahrchein sei...), etwas sagen, als ich mir gestatte, den Mund aufzutun, um die Erklärung vom Stapel zu lassen, daß erstens die Dame längst im Wagen saß, als ich am Halleschen Tor aufgestiegen war und zweitens sie ihre Nase immer tiefer in das Buch gesteckt hatte, wenn vom Schaffner der Ruf nach dem Fahrchein ertönte.

Alles um mich herum ist platt. Der Schaffner lächelt befreit, der Kontrolleur beglückt jetzt mit seinem strengen Blick die „feine“ Dame, und die Zechprellerin selbst, für die der Schaffner hühen sollte, rollt während ihre Augen. Sie ist blamiert und muß einen Fahrchein nachsehen. Nur einen! Braucht keine Strafe zu zahlen. . . Weil sie eine „feine“ Dame ist. . . Wehe, wenn es keine „feine“ Dame gewesen wäre, sondern ein armes Mütterchen, das zwei Groschen sparen wollte. . .

Zum Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen.

Der Ausbau der internationalen Luftverkehrsstrecken.

Der Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen, der die Aufhebung der sogenannten „Begriffsbestimmungen“ nach genau vierjähriger Dauer bringt, rückt nunmehr den viel erörterten Ausbau der internationalen Luftverkehrsstrecken in unmittelbare Nähe. Da hierzu von französischer Seite bereits eine Reihe von Behauptungen und Mutmaßungen ausgesprochen werden, die nicht ganz den Tatsachen entsprechen, sei folgendes festgestellt: Der deutsche Standpunkt in dieser Frage geht dahin, daß die von Deutschland geforderte Wiederherstellung der Lufthoheit erst dann vollzogen ist, wenn auf Grund der Pariser Verhandlungen die Zurückziehung des Garantiefondes erfolgt ist. Rechtlich würde erst in diesem Moment den Franzosen beispielsweise wieder das Recht zustehen, die Linie Paris—Brug unübersteigbar deutschen Gebietes und mit eventueller Zwischenlandung in Nürnberg—Fürth in Betrieb zu nehmen. Sollten von deutscher Seite in Anbetracht der vorgeschrittenen Luftverkehrsjahre in diesem Punkte möglicherweise Zugeständnisse hinsichtlich einer früheren Eröffnung dieser Luftverkehrslinie gemacht werden, dann würde als Kompensation von Deutschland sofort mit den Verhüllungen auf der Strecke Berlin—Paris—Madrid begonnen werden. Diese wichtige Linie dürfte in organisatorischer und technischer Hinsicht weitgehende Vorbereitungen erfordern, so daß mit einem regelmäßigen Passagierdienst Berlin—Madrid und umgekehrt wohl erst im nächsten Jahre zu rechnen wäre. Weiterhin ist zu bemerken, daß die in Kürze zu erwartende Linie Berlin—Paris unbedingt gemeinsam besetzt werden wird, so daß deutsche Flugzeuge in Paris, französische in Berlin erscheinen werden. Eine französische Linie Paris—Berlin—Moskau ist weniger wahrscheinlich, die Franzosen dürften für diese Verbindung vielmehr die südliche Route über Prag benutzen. Auch die Betriebseröffnung der Strecke Dresden—Prag—Wien im Anschluß an die Strecke Rastatt—Berlin—Dresden wäre jetzt in Bälde zu erwarten.

Der verprügelte Taschendieb.

Unter dem dringenden Verdacht des Taschendiebstahls wurde kürzlich ein 25 Jahre alter „Kaufmann“ Karl Lindenlaub von den Beamten der Sondertruppe der Kriminalpolizei mit seinem Bruder zusammen festgenommen. Er mußte aber vom Untersuchungsrichter wieder entlassen werden, weil weder ihm noch seinem Bruder ein Diebstahl nachzuweisen war. Jetzt beschwerte er sich über die Kriminalbeamten, die ihn unkonst angefaßt haben sollten. Während die Untersuchung dieser Beschuldigung noch schwebt, tauchte Lindenlaub gestern in der Zentralmarkthalle auf. Hier ging er mit einem Bleistift hinter dem Ohr und ohne Kopfbekleidung eifrig hin und her, etwa wie ein Bureauangestellter, der bald hier, bald da Notizen zu machen hatte. Dabei suchte er nach Möglichkeit Gebränge auf, um unentdeckt in fremde Taschen zu greifen. Plötzlich fühlte ein Standinhaber eine fremde Hand in seiner Kitteltasche. Als er zusah, zog der Fremde die Hand rasch wieder heraus und zeigte dem Geschäftsmann, daß sie leer war. Aus der Kitteltasche war aber die Brieftasche verschwunden, und andere Beute hatten gesehen, daß der „Bureauangestellte“ sie aus seiner Hand hatte zu Boden gleiten lassen. Jetzt fiel man über den Dieb her, prügelte ihn windelweich und übergab ihn dann der Polizei. Es war Lindenlaub, der jetzt auf dem Polizeipräsidium reumütig erklärte, daß er sich doch von ihr noch viel lieber festnehmen lasse, als vom Publikum.

Frühlingskonzert in der „Neuen Welt“.

In den Tischen, unten im Saal in der „Neuen Welt“, sitzen die Eltern, Verwandte und Bekannte, sie leben mit Vergnügen den ersten Schritten zu, die ihre kleinen Mädchen ins öffentliche Konzertleben unternehmen. Oben auf der Bühne singt der Reutlinger Jugendchor unter Leitung Direktor Rendzas. In der Mitte steht ein Flügel, von dem Rendzas aus seinen Chor leitet, an der Kompa sitzen vier Mädels mit Zupfgeigen, dahinter baut sich der Chor auf. Man singt mit wirtlicher Freude am Singen ganz einfache, bekannte Dinge, wie die Geschichte vom Männlein im Walde oder von dem Vogel, der gestohlen kam. Rein und anspruchslos klingen die Stimmen, Naturgesang ohne jede Hiererei. Immer wieder muß sich Rendzas verbiegen, es herrscht allgemeine Freude. Dazwischen tanzt eine junge Dame eine Gavotte, andere Solotänze folgen, dann singt Lucia Jung Brabms und Mahler, und eine Gruppe bringt rhythmisch-gymnastische Tänze. Bis in die Nacht dauert dieses Frühlingskonzert, überall Frohsinn, und selbst die Erwachsenen geben für ein paar Stunden ihre würdige Haltung auf.

Die wahren Dolchstößler.

Feststellungen im Ausschuss zur Klärung der Schuldfrage.

Im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss hielt Abg. Dr. Moses (Soz.) am Mittwoch das Korreferat zu dem von dem Sachverständigen Dr. Bredt eingereichten Gutachten über den „Deutschen Reichstag im Weltkrieg“. Nach der Auffassung des Sachverständigen hat es der Reichstag unterlassen, einen Verständigungs-frieden durchzusetzen: „Hätte hinter dem damaligen Reichskanzler eine feste Reichstagsmehrheit mit bestimmtem Willen gestanden, dann wäre die Oberste Heeresleitung machtlos gewesen. Wenn Deutschland im Krieg einen wirklich großen Staatsmann gehabt hätte, dann hätte dieser nur die eine Aufgabe haben können, den General Ludendorff in festen Schranken zu halten“.

Abg. Dr. Moses (Soz.) wies zunächst darauf hin, daß man die Frage so stellen müsse: Was haben die einzelnen Parteien des Reichstags im Weltkrieg getan, um die Kriegführung auf ein vernünftiges Ziel zu lenken, um das parlamentarische Regime durchzusetzen und der Verständigungspolitik zum Siege zu verhelfen. Im einzelnen führte Dr. Moses u. a. aus: Die Konservativen haben seit der Einsetzung des Verfassungsausschusses allen Versuchen zur Demokratisierung Deutschlands den beständigen Widerstand entgegengesetzt. „Wir haben den Militarismus nötiger als den Parlamentarismus“, war ihr Grundsatz. Graf Westarp lehnte den Verfassungsausschuss und jede innerpolitische Reform mit der Begründung ab, daß kein Bedürfnis für eine Neuorientierung vorliege. Die Oberste Heeresleitung, d. h. Ludendorff, arbeitete in schärfster Form allen auf die Demokratisierung gerichteten Bestrebungen entgegen.

Während des Krieges und vor dem Kriege hat tatsächlich nur die Sozialdemokratie ernsthaft das parlamentarische Regime angestrebt.

Das gleiche Bild bot der Kampf um den Verständigungs-frieden und die Durchführung der Friedensresolution. Auch hier war es die Oberste Heeresleitung Ludendorffs und das in ihrem Banne stehende deutsche Bürgertum, die den großen Widerstand leisteten. Der Kaiser aber schrieb: „Ein Wilson-Verständigungsfrieden wird weder vom Volk noch vom Heer noch vom Kaiser akzeptiert. Es ist gut, daß Wilson hinausgeschmissen wird.“

Unter Führung Siegerworts vertreten selbst die christlichen Gewerkschaften den Standpunkt: „Wenn wir in der Lage sind, einen Nachfrieden zu erlangen, sind wir unter allen Umständen für einen Nachfrieden“. Dabei war der Verständigungsfrieden nach Bredt „die einzige Rettungsmöglichkeit für das deutsche Volk“.

Dr. Bredt erhebt die Ablehnung des gleichen Wahlrechts in Preußen der eigentliche Grund für den Sturz der Monarchie. Dr. Moses konnte darauf hinweisen, daß vor dem Kriege nur die Sozialdemokratie den Kampf für das gleiche Wahlrecht geführt hat, weil sie schon damals erkannte, daß die in Preußen maßgebenden Rechtsfaktoren den Einfluss auf das Reich ausübten und die Bureaucratie nur das gefügige Werkzeug des agrarischen und industriellen Großkapitals sowie des Hofes war.

Am 10. März 1916 verlangte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion von der Reichsregierung, dafür zu sorgen, „daß gleichen Pflichten auch gleiche Staatsbürgerrechte gegenüberstehen“.

Die Regierung ließ erwidern, daß eine Neuorientierung der inneren Politik während des Krieges nicht angängig sei. In seinem Gutachten kommt der Sachverständige Bredt zu der Auffassung:

„daß die konservativen Kreise um Westarp, die bewußt die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Preußen während des Weltkrieges sabotierten, die eigentlichen Schuldigen an dem Sturz der Monarchie in Preußen-Deutschland gewesen, zu Dolchstößlern der Monarchie geworden sind.“

„Der eigentliche Anlaß zur ganzen späteren Umwälzung liegt im Grunde hier und nirgends anders“, ist die Schlussfolgerung von Dr. Bredt, einst freikonserverativer Abgeordneter, der sich noch heute politischen Rechtsparteien zuhält. Die Frontsoldaten wollten keinen Wechsel auf Sicht. Als die Oberste Heeresleitung im Oktober 1918 sich für eine schnelle Verabschiedung der Wahlrechtsvorlage einsetzte, war es zu spät. Wie in allen anderen innen- und außenpolitischen Fragen haben die bis zum Herbst 1918 herrschenden Mächte auch in der Wahlrechtsfrage vollkommen verlagert, das ist die Schlussfolgerung des Sachverständigen, dem Dr. Moses auch zustimmte, wenn er sagte:

„Wenn man vom Dolchstoß redet, kann man unmöglich das preußische Wahlrecht und seine Betrachtung herausstellen. Der eigentliche Anlaß zur ganzen späteren Umwälzung liegt im Grunde hier und nirgends anders.“

Liebestragödie in Berlin W.

Eine furchtbare Liebestragödie spielte sich heute vormittag um 11 Uhr in einem Hotel in der Joachimstaler Straße in der Nähe des Kurfürstendamms ab. Hier war der 23jährige Generaldirektor Duderstedt aus Lübeck zusammen mit seiner 23jährigen Geliebten Annemarie Möbius, gleichfalls aus Lübeck, abgefallen. Heute vormittag erlitt plötzlich aus dem Zimmer ein Schuß. Hölle-angefüllte, die sofort herbeieilten, fanden D. mit einem Schläfenschuß und geöffneten Pulsadern leblos vor. Seine Geliebte hatte sich gleichfalls die Pulsadern geöffnet. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte bei D. nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Die Verletzungen der F. sind zwar schwer, doch besteht keine Lebensgefahr. Sie wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Das Motiv zur Tat ist bisher noch unbekannt.

Ein Zweiundfiebzigjähriger als Postmarder.

Ein Mann mit schneeweißem Haar machte sich gestern an den Paketen, die vor dem Postamt 27 in der Magazinstraße abgeladen wurden, verdächtig zu schaffen. Die Postbeamten, die ihn zunächst für einen greisen Lagerarbeiter hielten, als er zwischen den Paketen hin und herging, beobachteten ihn, als er in das Postamt hineinging und sahen, daß er aus den Paketen viele mehrere herausnahm und aneignete. Jetzt nahmen sie ihn fest und übergaben ihn der Kriminalpolizei. Diese sah in ihm einen alten Bekannten wieder, einen 72 Jahre alten früheren Kaufmann Max Schüge, der bereits im Jahre 1889 bei den Strafbehörden sein Debüt gab. Schüge, damals als gewerbmäßiger Glücksspieler mit dem „Kümmelblatt“, „der schwarze Max“ genannt, heißt jetzt in seinen Kreisen in der Gegend der Alexandrinen- und Prinzenstraße „Der Altmörder“. Nachdem er mit dem Kümmelblatt ausgepielt hatte, wandte er sich dem Warenhausdiebstahl zu, der ihm ebenfalls Erfolg, aber auch nicht weniger Strafen brachte. In der letzten Zeit beschäftigte er sich als Postmarder, besonders auf den Kestern im Zentrum der Stadt. Er lebte nunmehr ausschließlich von dieser Spezialität, und gibt das auch zu. Seine letzte Strafe hatte er wegen eines Diebstahls im Schalterraum des Postamts 19 erhalten. Jetzt wird er wohl auf längere Zeit wieder in Pfäferscher oder Zegel untergebracht werden.

Ein größerer Feuersbrand beschäftigte gestern Abend in der Brinzenalisse 9 längere Zeit die Feuerwehr, wo in dem Lager der Firma Vogel, in dem sich größere Mengen Wapppapier, Bindaden und Krepppapier befanden, Feuer ausgebrochen war. Nach einstündiger Tätigkeit gelang es, den Brand zu löschen und ein Uebergreifen auf ein anstößendes Lager zu verhindern. — Heute vormittag um 10 Uhr wurden die Feuerwehren aus Wilmersdorf, Schmargendorf und Grunewald nach der Berliner Str. 84 in

Am Schluß seines Referats wies Dr. Moses auf die immer un-erträglicher werdenden Ernährungsverhältnisse während des Krieges hin, die von der Ernährungspolitik angefaßt des rücksichtslosen Egoismus der Agrarier nicht gemindert werden konnten.

Papst, Reichstag und Michaelis.

Am Donnerstag setzte Abg. Dr. Moses sein Korreferat zu dem Sachverständigengutachten über den Deutschen Reichstag im Weltkrieg fort. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die Beantwortung der Papstnote, die, wie überhaupt die Friedensbemühungen des Sommers 1917 und ihre Rückwirkungen auf die innere Lage, von dem Sachverständigen mit besonderer Eindringlichkeit behandelt worden ist. Tatsache ist, daß auf die am 1. August eingelaufene Papstnote erst am 21. August ein Zwischenbescheid und dann erst am 19. September die offizielle Antwort der deutschen Regierung erfolgt ist. Tatsache ist, daß darin trotz des Drängens der Sozialdemokratie im Siebener-Ausschuss die Parteien sich damit einverstanden erklärten, nichts Direktes über Belgien zu sagen, sondern nur einen Hinweis auf die Friedensresolution vom 19. Juli zu geben. Bredt weist nun mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß nach dieser Formellen, aber nicht-sagen-weißen Antwort am 24. September ein Brief von Michaelis an den Runtius Pacelli gerichtet worden ist, der als die „eigentliche“ Antwort zu gelten hat. In diesem Brief ist im Gegenlag zu den Erklärungen der offiziellen Note von „Absichten und nötigen Forderungen“ in bezug auf Belgien die Rede. Tatsache ist nun, daß von diesem Brief weder Scheibemann noch Erzberger noch Kühlmann etwas gewußt haben. Der Brief ist zuerst von Erzberger am 25. Juli 1919 in der Nationalversammlung unter dem Sturm der Entrüstung der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden. Das Verhalten von Michaelis ist deshalb besonders verurteilenswert, weil, nach der Auffassung des Sachverständigen Bredt, der Kaiser im vorausgehenden Kronrat von Bellevue sich für den Verzicht auf Belgien ausgesprochen haben soll.

Dr. Moses war in der Lage, einige besonders belastende Schriftstücke aus den Akten des Auswärtigen Amtes zum Vortrag zu bringen, aus denen hervorgeht, daß die deutsche Reichsregierung vom heiligen Stuhl noch im letzten Augenblick verschiedene Male dringend um eine Präzisierung der Forderung über Belgien ersucht wurde. Die Veröffentlichung dieser Dokumente ist aus außenpolitischen Gründen von Auswärtigen Amt bisher nicht freigegeben worden.

Der Sachverständige Bredt faßt sein Urteil über Michaelis in die Worte zusammen:

„Hier ist ein Punkt, wo man sich einfach lehnt, die logische Folgerung zu ziehen.“

Nach Dr. Moses wird die Aufgabe des Ausschusses sein, sich nicht zu scheuen, diese Schlussfolgerung zu ziehen.

Dr. Moses wirt in Ergänzung des Bredtschen Gutachtens die Frage auf: „Was wäre wohl geschehen, wenn die Reichstagsmehrheit rechtzeitig erfahren hätte, daß hinter ihrem Rücken von der Reichsregierung das Gegenteil der Friedensresolution über Belgien erklärt worden war?“

Zusammenfassend erklärt Dr. Moses:

„Wie schon Stresemann sich am 13. Oktober 1918 in einer Vertrauensmännerversammlung seiner Partei feststellen genötigt sah, ist der Reichstag fortgesetzt falsch orientiert worden.“

Wenn in der Öffentlichkeit behauptet werde, der Reichstag habe in den entscheidenden Momenten „die Kerne verloren“, so müsse nach Stresemann, demgegenüber betont werden, daß „die Erschütterung des letzten Restes von Siegeswillen ausgegangen sei von der Obersten Heeresleitung und von niemand anders... Die anders reden und schreiben, betrügen das deutsche Volk.“

Zum Schluß resümierte Dr. Moses folgendermaßen:

Durch das Gutachten des Sachverständigen Bredt sei zum ersten Male der ganze Komplex der Friedenspolitik behandelt worden. Es sei von größter Bedeutung für die politische Weiterentwicklung wie für die historische Klarstellung, daß endlich die verhängnisvollen Rückwirkungen der Anreizpolitik, des Dreiklassenwahlrechts und der Verhinderung des parlamentarischen Regimes auf den „Kriegswillen“ des deutschen Volkes festgestellt sind. Das Gutachten Dr. Bredts sei eine glänzende Rechtfertigung der Politik, die während des Weltkrieges von den Linksparteien getrieben wurde. Es schlage eine große Brücke in die Lückenmauer, die einen großen Teil des deutschen Volkes noch immer von der geschichtlichen Wahrheit trennt.

Wilmersdorf gerufen, wo eine Schlosserei und Schmelze in Flammen stand. Beim Eintreffen der Wehren war das Feuer schon soweit vorgeschritten, daß es trotz größter Anstrengungen unter Leitung des Baurats Spohn nicht gelang, den großen Schuppen vor der völligen Vernichtung zu retten. Es wurde über eine Stunde lang aus 3 C-Rohren Wasser gegeben. Ein angrenzender Schuppen, in den eine Tischlerei untergebracht ist, hatte bereits Feuer gefangen und konnte im letzten Augenblick gerettet werden. Das Feuer ist wahrscheinlich auf Funkenflug aus einer Feilschmiede zurückzuführen.

Durch einen Einbruch in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden die in dem Hause Potsdamer Str. 43 befindlichen Herren- und Damenartikelgeschäfte von Leo Höflich und Reinhardt u. Herren schwer geschädigt. Die Spitzbuben, die aus der über den Läden befindlichen Wohnung durch Aufsteigen des Fußbodens Eingang in die Läden genommen hatten, suchten sich in aller Ruhe Herrenstoffe, Oberhemden, Damenwäsche, Handschuhe usw. aus. Dabei jedoch bevorzugten sie nur die besten und teuersten Qualitäten und ließen Baumwollwaren liegen. Die Beute war so umfangreich, daß sie zu ihrer Fortschaffung einen Wagen benutzt haben müssen. Der Schaden beläuft sich auf zirka 10000 bis 12000 Mark.

Mit Frau und Kinder in den Tod. Nach einer Reibung aus Ragedburg fand man dort den Briefträger Brück, seine Frau und seine drei Kinder tot auf. Brück hatte seinen Kindern und seiner Frau nach Betäubung durch Gas die Kehle durchgeschnitten und schließlich sich selbst durch Einatmen von Gas vergiftet. Brück werden dienstliche Verfehlungen zur Last gelegt, die aber dem Vernehmen nach nur gering sein sollen.

Sechs Jahre Zuchthaus wegen versuchten Brudermordes. Vor dem Bochumer Schwurgericht wurde der Prozeß gegen den Landwirt Beckbauer aus Erdenwidia verhandelt, der angeklagt war, zweimal versucht zu haben, seinen Bruder durch Gift zu ermorden. Der Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Zeit von zehn Jahren verurteilt.

Dampferkatastrophe im Schwarzen Meer. Ein russischer Dampfer ist auf der Fahrt von Odessa nach Alexandria auf der Höhe von Constanza auf ein Felsenriff aufgelaufen und untergegangen. 30 Passagiere sind ertrunken. Die Rettungsarbeiten gestalten sich infolge des hohen Wellenganges äußerst schwierig.

Groß-Berliner Parteinarbeiten.

6. Kreis Kreuzberg: Wähler. Wahlleiter: Kreiting, den 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr, bei Dierler, Diefenbachstr. 76, wichtige Material in Empfang nehmen. Jede Abteilung muß vertreten sein. Jungspitalisten Gruppe Kreuzberg: Heute Donnerstag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Dargatz: Str. 62, Mitgliederversammlung.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeiter-solidarität oder KPD.-Reklame.

Die Resolutionsmacher an der „Arbeit“.

Die KPD. hat wieder einmal das dringende Bedürfnis gefühlt, an den ADGB. einen Brief zu schreiben. Der Brief ist in der heutigen „Roten Fahne“ auf der ersten Seite groß und fett zu lesen. Einleitend wird bemerkt, daß „durch die Genossen Thälmann und Hecker im Bundesvorstand des ADGB. eine Reihe von Vorschlägen zur Unterstützung der englischen Arbeiter und zur Ausnutzung der durch den Generalstreik in England geschaffenen Lage zugunsten der deutschen Arbeiterklasse“ gemacht worden seien.

Diese Mitteilung muß den Eindruck erwecken, als hätten die Abgesandten der KPD. der Sitzung des Bundesvorstandes beigewohnt und dort ihre Anträge dargelegt. Wichtig ist, daß die beiden Abgesandten der KPD. mit einem Brief in der Inselfstraße erschienen, als der Bundesvorstand des ADGB. bereits getagt und seine von uns in der heutigen Morgenausgabe veröffentlichten Beschlüsse gefaßt hatte. Da sich niemand mehr von den Mitgliedern des Bundesvorstandes in den Büroräumen befand, gingen die beiden Abgesandten der KPD. mit dem Brief in den Reichstog und übergaben ihn dem Genossen Grafmann.

Auf der zweiten Seite der „Roten Fahne“ wird dann möglichst unauffällig der Beschluß des ADGB. mitgeteilt und einleitend bemerkt, daß dieser Beschluß „unter dem Druck der aus der Arbeiterschaft kommenden Forderungen und genötigt durch den Schritt der KPD.“ zustande gekommen sei. Die Antwort des Bundesvorstandes des ADGB. auf den Brief der KPD., die wir weiter unten veröffentlichten, zeigt am besten, was es mit dieser einfältigen Reklame-Justiz der KPD. auf sich hat.

Ergänzend könnten wir noch hinzufügen, daß der Vorstand des ADGB. beschlossen hat, morgen den Bundesauschuß zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, um zu den aus dem Kampf der englischen Arbeiter für die deutschen Gewerkschaften sich ergebenden Maßnahmen Stellung zu nehmen. Wir fügen weiter hinzu, daß heute eine außerordentliche Konferenz des Deutschen Verkehrsverbundes stattfindet, die gleichfalls sich mit der Durchführung der Beschlüsse zu befassen hat.

Es ist eine durch sieben Jahre erhärtete Tatsache, daß die KPD. hinter den Ereignissen mit Aufrufen, Resolutionen und Briefen herinkt, aber so tut, als sei sie es gewesen, die diese Ereignisse herbeigeführt und beeinflusst hat. Soweit sie selbst einmal versucht, die Initiative zu ergreifen, kann man mit unfehlbarer Sicherheit annehmen, daß diese Initiative mit einem kläglichen Zusammenbruch endet.

Niemand kann die KPD. hindern, sich weiter lächerlich zu machen. Wenn sie sich aber aus politischer Reklamejustiz bemüht, in eine Aktion einzugreifen, von der sie nichts versteht und die nicht zu ihrer Kompetenz gehört, dann muß ihr klar gemacht werden, daß sie sich auf ihr eigentliches Gebiet zu beschränken hat: auf das der Fabrikation von Resolutionen.

Die Bergarbeiter-Internationale einberufen zu Sonnabend nach Ostende.

Bohum, den 6. Mai (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag vormittag ist beim Deutschen Bergarbeiterverband die telegraphische Einladung des Generalsekretärs der Bergarbeiter-Internationale Frank Hodges zu der Sitzung des Exekutivkomitees am Sonnabend in Ostende eingelaufen. In den Verhandlungen wird für die deutschen Bergarbeiter Husemann teilnehmen.

Die Antwort des ADGB.

Eine verdiente Abfuhr.

Auf den Brief der KPD. hat der Bundesvorstand heute vormittag folgende Antwort erteilt:

Werte Genossen! Ihr Schreiben von gestern abend haben wir erhalten. Selbstverständlich hatte der Vorstand des ADGB. und hatten auch die Vorstände der in Frage kommenden Verbände die notwendigen Maßnahmen für die Unterstützung des Grobkampfes der britischen Gewerkschaften bereits getroffen, ehe Sie Ihren Brief geschrieben haben. Das hätten auch Sie voraussehen können, wenn Sie, wie wir doch annehmen müssen, die deutschen Gewerkschaften und die von jeder bei ihnen übliche internationale Solidarität kennen.

Es ist ebenso selbstverständlich, daß die Gewerkschaften über alle möglichen Schritte in dieser Angelegenheit selbständig entscheiden müssen, da sie allein die notwendigen Erfahrungen besitzen und die Verantwortung vor der deutschen und der internationalen Arbeiterschaft zu tragen haben. Wollen Sie Ihren guten Willen, den englischen Arbeitsbrüdern Solidarität zu beweisen, durch die Tat bekräftigen, so fordern Sie Ihre Parteiangehörigen und besonders ihre Parteipresse auf, die Anfeindungen der Gewerkschaften wenigstens vorübergehend einzustellen und dafür die den Gewerk-

schaftsmitgliedern in kürzester Frist zur Kenntnis gelangenden Beschlüsse ihrer Verbandsleitungen und der Bundesleitung tatkräftig zu unterstützen.

Mit gewerkschaftlichem Gruß

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.
gez. Leipart.

Die Gesundheitsverhältnisse der Eisenbahner. Die Folgen des Systems Siemens.

Wie sich die Lohnpolitik und das Verlangen der Reichsbahn nach höchster Arbeitsintensität auf die Gesundheitsverhältnisse der Eisenbahner auswirkt, zeigen am besten die aus den Reichsbahn-Betriebskrankenkassen stammenden Krankenziffern. So ergab sich am 1. März bei 411 605 Mitgliedern ein Krankenstand von 24 548, das sind auf je 100 Mitglieder durchschnittlich 5,96 Kranke. Im Jahre 1913 betrug der durchschnittliche Krankenstand 2,83 Prozent der Mitglieder, ist also jetzt um 110 Proz. höher. Die privaten Betriebs-, Knappschafts- und Ortskrankenkassen, die vor dem Kriege einen weit höheren Durchschnittskrankenstand hatten als die Eisenbahnkrankenkassen, weisen nach dem Kriege einen weit niedrigeren Krankenstand als die Reichsbahnkranken auf. So meldeten die Ortskrankenkassen, die unter der Arbeitslosigkeit ganz besonders schwer zu leiden haben, am 1. Februar einen Krankenstand von 4,69 Proz.

Die Reichsbahnverwaltung versucht natürlich, als Ursache des hohen Krankenstandes alle möglichen und unmöglichen Gründe anzuführen. So wurde in einem Referat des Reichsbahnrats Trautmann u. a. der Niedergang der Volksgesundheit seit der Kriegszeit, die schlechten Wohnungsverhältnisse, die freie Arztwahl, insbesondere bei Vergütung nach Einzelleistungen, das zu hohe Krankengeld (!) und die Fortzahlung der sozialen Zulagen in den ersten 6 Wochen der Krankheit, der Abbau (!), das Zeit- und Ausschlagsarbeiter-System und die gestörte Moral (!) als Hauptursachen angeführt. Das sind aber nicht die Ursachen des hohen Krankenstandes, sondern, soweit sie zutreffen, die Folgen der gesamten Personalpolitik der Reichsbahn.

Mit den von Herrn Trautmann empfohlenen Mitteln, wie schärfere Krankenkontrolle und Kontrollunteruchung, Herabsetzung des Krankengeldes, Entfernung solcher Arbeiter aus dem Eisenbahndienst, die gegen die Krankenerkrankung groblich verstoßen und die Klasse offensichtlich auszunutzen suchen, kann man den Krankenstand nicht reduzieren. Die Reichsbahn sollte endlich zu einer vernünftigen Entlohnung der Eisenbahner übergehen, die eine gute Ernährung ermöglicht, die Dienstschichten verkürzt und das Bedingungs-System durch ein ordnungsmäßigeres Arbeitssystem ersetzt. Ebenso müßten an Stelle der Zeit- und Ausschlagsarbeiter wieder Stammarbeiter treten. Über von solchen Dingen will ja die Reichsbahn nichts wissen.

Die Beratungen werden schließlich damit enden, daß irgendwelche für die Mitglieder nachteilige Beschlüsse gefaßt werden, die aber sicher den erhofften Erfolg ins Gegenteil verkehren werden. Ob es die Reichsbahn jemals lernen wird, sich durch soziales Verständnis und Entgegenkommen, durch Berücken der Arbeiterpsychologie ein arbeitskräftigeres Personal zu schaffen, darf man kaum mehr hoffen.

Zum Streik im Beamtenwirtschaftsverein.

Die streikenden Bäcker und Konditoren des Beamtenwirtschaftsvereins haben gestern durch Einschreibebrief ihre Kündigung, Entlassungspapiere und den Lohn für die zwei Arbeitstage erhalten. Die 8 genossenschaftlichen Bäder jedoch erhielten gestern per Nachpostbrief die Aufforderung, spätestens heute morgen um 6 Uhr zur Arbeit zu erscheinen, um den Rest ihrer Kündigungsfrist abgearbeitet. Die Bäder haben jedoch diese Aufforderung nicht Folge geleistet, da sie sich nach § 124 der KPD. berechtigt fühlen, dem Beamtenwirtschaftsverein die Arbeitsleistung zu verweigern, zumal ihnen bei ihrer Entlassung das Betreten des Betriebes verboten wurde.

Da es der Geschäftsleitung bisher nicht gelungen ist, Streikbrecher zu bekommen, gibt sie jetzt in verschiedenen Berliner Bäckereien Bestellungen auf, um ihre Mitglieder mit Backwaren versorgen zu können. Es ist selbstverständlich Pflicht aller übrigen Bäckereiarbeiter, bei außergewöhnlichen Bestellungen darauf zu achten, ob sie nicht vom Beamtenwirtschaftsverein ausgehen. Ebenso müssen die Käufer und Ausräger jede Belieferung der Verkaufsstellen des Beamtenwirtschaftsvereins verweigern. Die Streikenden erwarten von ihren Berufscollegen, daß sie aus Solidarität jede Streikarbeit verweigern und sie dadurch in dem ausgezwungenen Kampf unterstützen werden.

Ein königlicher Hof-Kunstschlossermeister.

So etwas gibt es noch! Die Firma Ferdinand Paul Krüger (Inhaber R. Rudolph und S. Pfanz), Neukölln, Glasowstraße 42, stellt ihren Arbeiter Zeugnisse aus, die sie zur „Verhönerung“ als königlicher Hof-Kunstschlossermeister unterzeichnet. Wir haben aber noch nicht gehört, daß die Firma ihren Betrieb nach Doorn zu verlegen beabsichtigt.

Vor einem Streik der französischen Beamten.

Paris, 5. Mai. (TU.) Die Streikbewegung unter den französischen Beamten hat im Laufe des gestrigen Tages erheblich zugenommen. In Lyon, Nantes, Rennes schlossen die Steuerbeamten gestern nachmittag zum Protest gegen die Verzögerung der Besoldungsreform ihre Bureaus. Auch die Beamten der Departements Rhone beschlossen in den Streik zu treten.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit in Oesterreich.

Die letzte Zählung der Arbeitsmarktziffern zeigt einen neuerlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit in Oesterreich, der jedoch nicht mehr so groß wie in den verflochtenen Wochen ist. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt jetzt in ganz Oesterreich ungefähr 160 000.

Konflikt um die Arbeitszeit in Australien.

Sydney, 6. Mai. (WTB.) Die Bemühungen, den Streik wegen der 44stündigen Arbeitswoche zu regeln, sind jetzt gescheitert, so daß damit zu rechnen ist, daß neben den bisher entlassenen 30 000 bis 40 000 Maschinenarbeitern binnen kurzem noch zahlreiche weitere Arbeiter zum Feiern gezwungen werden.

Der Schiedspruch zur Urlaubsregelung für die kaufmännischen und technischen Angestellten der Siegerländer Eruben- und Hüttenindustrie vom 29. März ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Ebenso der Schiedspruch im Tarifstreit der Tafelglasindustrie vom 30. März.

Jugendgruppe des J. d. A. Berlin, Donnerstag, abends 7½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Trepptow, Jugendheim, Wilmersdorfstr. 54 (Rindbort), Arbeitsgemeinschaft über „Politik und Sozialismus“, Jugendheim, Döberstraße 34, Ecke Sauerstraße, Eintragsabend; Stralitz, im Restaurant Kirschhof (Schönmoller), Abendstr. 2, Jugendfeier für Jung und Alt — „Die Zukunft, die wird unser sein.“, Rüstl, Kottbuscher, Anspacher, Jugendfeier, Hans-Sachs-Saal, Eintritt frei. Hierzu sind alle Verbandmitglieder vom Werbebezirk Steglitz herzlich eingeladen!

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten K. G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Wirtschaft

Neue Hand- und Nachschlagebücher. Eine wertvolle Ergänzung der Saltinghins Börsenführer und des Handbuchs der Aktien-Gesellschaften ist das in neuer Bearbeitung erschienene „Handbuch der Deutschen Gesellschaften mit beschränkter Haftung“ von C. Greulich, Verlag Hoffmann, Berlin. Es behandelt 4000 mit Goldkapital arbeitende G. m. b. H. in Deutschland, im Saar-, Danziger- und Memelgebiet, und gibt über Gründung, Höhe und Art des Kapitals, Zweck des Unternehmens und teilweise auch über Bilanzen Auskunft. Der großen Bedeutung der Gesellschaftsform der G. m. b. H. in Deutschland entsprechend, gibt es für die Beobachtung der nicht zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten G. m. b. H. wenigstens einige Handbücher. — Die ganze mit den Geschäften der Privatwirtschaft verbundenen Welt will in 15 000 Stichworten und Aufsätzen das im Weltbund-Verlag, Hamburg, erschienene Georgs Handels-Lexikon erfassen. Das Werk leidet fast unter der Vielheit der behandelten Gegenstände (darunter auch Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, Betriebsratsgesetz, selbst Fremdwörterklärung!), so daß die Spezialbehandlung des privatwirtschaftlichen Interessentens in einzelnen manchenmal etwas zu kurz kommt. Jedenfalls ist die Behandlung aller privatwirtschaftlichen Dinge bis in die fernsten Ausläufer der Politik und des Rechts erschöpfend. — Ein eigentliches Reklame- und Werbebuch, das den Kunden der deutschen Maschinenfabrikanten ein Bild von den Produkten und der Leistung der Maschinenindustrie geben will, aber doch als Nachschlagewerk geeignet ist, hat der Verband Deutscher Maschinenbauanstalten herausgebracht. In systematischer Anordnung nach Namen, Orten, Telegrammadressen und Spezialitäten, gibt er ein Verzeichnis sämtlicher dem VDMA in seinen 103 Verbänden oder unmittelbar angeschlossenen Mitglieder, die 93 Proz. der deutschen Maschinenindustrie darstellen und 700 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Dem Verzeichnis ist eine Darstellung der Organisation, Aufgaben und Ziele des VDMA vorangestellt. Im zweiten Teil gibt eine grobe Anzahl deutscher Maschinenfabriken einen kurzen Abriss der Tätigkeit ihrer Werke mit Bildern ihrer Spezialprodukte, die vielfach durch geschäftliche und statistische Daten ergänzt sind. Um vollständig und ausreichend für den volkswirtschaftlichen Gebrauch zu sein, bedürfte das Buch noch des Ausbaus.

Kursrolle sanfter. Durch die gerichtliche Bestätigung eines Zwangsvergleiches, der den Gläubigern 60 Proz. ihrer Forderungen bringt, wurde die vielgenannte Kursrollefabrik Kurt Reisp in Groß-Salze bei Ragdeburg sanfter. Damit sind die Zahlungsschwierigkeiten beseitigt und es erlischt die seinerzeit auch von uns gemeldete Geschäftsaufsicht.

Iseder Hütte, der größte Trägerfabrikproduzent. Aus einem Prospekt, mit dem die Iseder Hütte in Peine sich 10 Millionen Dollar zu beschaffen sucht, werden interessante Tatsachen bekannt. Danach ist die Iseder Hütte, an der auch das Reich beteiligt ist, mit ihren über 10 000 Arbeitern und Angestellten die größte Produzentin von eisernen Trägern und nach Art des U geformten Stahls in Deutschland. Sie ist im Eisen- und Stahlbezugs unabhängig vom Ausland und verfügt nach vorsichtiger Schätzung über eine Erzeerve von 220 Millionen Tonnen, die nach dem heutigen Produktionsstand für 150 Jahre vorreichen würde. In ihren Herner Zechen verfügt sie über Kohlenlager von 150 Millionen Tonnen, die für die Verfertigung besonders geeignet sind. Die Hütte liefert 28 Prozent der gesamten deutschen Produktion an Trägern und U-Stahl. 1924 wurden für über 60 Millionen, 1925 für über 70 Millionen Mark Produkte abgesetzt. Die Anleihe, von der zunächst 7½ Millionen Dollar ausgelegt werden, soll der Intensivierung der Betriebe dienen. Das Aktienkapital beträgt 40,5 Millionen Mark.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernheim; Wirtschaft: Viktor Galtmann; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Galtmann; Kultur: R. S. Böhmer; Soziales und Sonstiges: Fritz Kerschütz; Anzeigen: E. B. Glöckel; sämtlich in Berlin. Verlag: Bernheim-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bernheim-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Straßer u. Co., Berlin SW 68, Wilmersdorfstr. 2.

Berliner Elektriker Genossenschaft
angeschl. dem Verb. soz. Baubetriebe
Berlin N. 24, Elsässer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 6525, 6526
Filiale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4, Tel.: Plötzburg 9631
Ausstellungsräume und Lager:
Alexandersstraße 39-40 (Alexander
Passage), Telefon: Köpenickstadt 540
Herstellung elektr. Licht-,
Kraft- und Signalanlagen. Verkauf aller elektr. Bedarfsartikel
Ausführe. sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

Gardinen!
Sonderangebote
und
Gegengeschenke
in
Künstler-
Gardinen .. 2.90
Madras-
Gardinen .. 4.-
Stores .. 2.20
Bettedecken
1bettig .. 4.-
Bettedecken
2bettig .. 8.-
Spez.-Gardinenwerkst.
Neukölln,
Bergstr. 67
am Rix bahnhof
Klein Laden!

Führer des Sozialismus
sind erschienen in
Positiven
Karl Marx / Friedrich Engels
Ferdinand Lassalle / August
Bebel / Wilhelm Liebknecht
Friedrich Ebert
Beste Ausführung, / Genoue Wiedergabe
Preis der Serie:
6 Positiven 50 Picnis
Wiederverkäufer erhalten Rabatt
Zu haben in allen Parteiluchhand-
lungen oder beim
Hansverlag Max Herzberg
Berlin SW 68, Neuenburger Str. 37

Strauerpipenden
über 100
Paul Gollert.
occasional über Frau
Mariannenstr. 1.
Kont. Rorival, 10300
Krause-
Pianos
zu
Miete
Ansbacher Str. 1.
1047 Köpenickstraße

Reste
Tage
am
Freitag
und
Sonn-
abend
bei
Mittels
dieser Woche
enorm
billige
Preise!

Lampenschirm-Gestelle sowie
sämtl. Zubeh. wie Selds, Batts, Selds-
trans, Wickelband usw. in 1a Qualität
billig in den Spezialgesch. **Japana**
Dorotheenstraße 58, neben der Kirche,
Königsgräber Str. 44, nahe Anh. Bahnh.,
Brunnenstr. 159, Ecke Anklamer Str.,
Dreißendstr. 48, a Nord-Südbr. Kreuzb.,
Hohenzollernstr. 16, Ecke Uhländstr.,
Charl., Sesenheim Str. 12, E. Bismarckstr.

OPEL!
Fahrräder
Die Weltmarke
Nur 3 Mr.
wöchentlich
Vorführe...
SHERLOCK-GES. m. b. H.
OPEL-NIEDERLAGE
Alexanderstr. 279 • Tel. Königst. 9610-12

Gepp- und Damm-Deden
B. H. Patent-Damm-Deden
taufen Sie herein ab Fabrik
Bernhard Strohmannel, Berlin
Wallstr. 72 (Untergrundbahn Aniebelde)
Filiale: **Spittelmarkt, Ecke Spandauer**,
und Westen, **Nikolausplatz 2, Ecke Trautmannstr.**
Reparatur jed. Art. **Qualität, Preisgestaltung gratis.**